

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 42 (1916)  
**Heft:** 1

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Die „Lais“**

Skizze von Edward Stilgebauer.

„Auvai, auvai, die Lais, die Lais!“ Mit diesen vielsagenden Worten fuhr der Bemmm Stefan Przdak aus dem galizischen Stroh, in das er zusammen mit einem Häuflein von Kameraden, vor Kälte schlitternd, vor ein paar Stunden, um zu nächtigen, gekrochen war, denn es regnete, was nur vom Himmel herunter konnte und das Quecksilber näherte sich schon bedenklich dem Gefrierpunkt. Bei dieser heftigen Bewegung gab er seinem Nachbarn, einem forschen Tirolerbuam, einen ungewollten Nasenstüber, sodaß auch der aus dem Schlaf wachgerüttelt wurde und schrie: „Herrgott, Sakra, habts mi denn aa schon wieder, ihr Lüders!“. Der Bemmm Stefan Przdak war unter die Tiroler Buam geraten, weil er zweiter Bursche bei der Egzellenz von Gugl war und in dieser Eigenschaft dem Quartier des kommandierenden Generals folgen mußte. Er war also zur Truppe kommandiert oder à la suite des Tiroler Regiments gestellt, wie man sich bei hochgeborenen Persönlichkeiten auszudrücken pflegt. Auch war der Bemmm Stefan Przdak nicht der Erste Beste. Er war hochherrschaftlicher Diener in einem Wiener Palais gewesen, ehe er in Prag zu den Soldaten kam und dort von Egzellenz von Gugl bald für dessen persönliche Dienste mit Beschlag belegt wurde, da dieser durch Empfehlung des Herrn Hauptmanns sehr rasch von Stefan Przdaks außerordentlichen Sähigkeiten unterrichtet worden war.

Egzellenz hatte ihn damals als Serviersburschen für sein in Schmidhorn gelegenes Haus abkommandiert und ihn dann bei Ausbruch des Krieges mit ins Seld genommen. Denn er wollte den Stefan Przdak immer in seiner Nähe haben. Von Gugl trug nämlich eine Perücke. Das war natürlich ein Geheimnis, das er nur mit seiner Frau und Stefan Przdak teilte. Denn dieser hatte nicht nur als Diener, sondern auch als Friseur gelernt, und in dem Wiener Palais, wo er sich einst die ersten Sporen verdient, hatte er sogar der Gräfin Ida von Göczeni die Haare gemacht. Freilich mit dem Geheimnis der Perücke Egzellenz' von Gugls war es nicht weit her. Es sollte ein Geheimnis sein, und Egzellenz bildete sich auch ein, es sei ein solches. In Wirk-

lichkeit mußte aber das ganze Offizierskorps und ein großer Teil der altdienenten Unteroffiziere und Mannschaften der zu der Gugl'schen Division gehörigen Regimenter schon lange um dieses sogenannte Geheimnis. Nur in Gegenwart von Egzellenz selbst wahrte man die Diskretion, und der ahnte von dieser weitverbreiteten Wissenschaft seiner Untergebenen nichts. Für ihn wurde eben das Geheimnis zwischen ihm, seiner Frau und Stefan Przdak geteilt.

Und nun hatte es das Unglück trotz allem gewollt, daß er und sein unentbehrlicher Stefan von einander getrennt worden waren. Egzellenz war vor drei Tagen in das Hauptquartier befohlen worden, weil wieder etwas „Großes“ im Gange war. Die Truppen hatten in der Zwischenzeit ihre Stellungen gewechselt, und so war Stefan Przdak in diesen vermaledeiten Strohhaufen geraten, wo er in seiner Stellung und nach seinem ganzen Vorleben von gottes- und rechts wegen gar nicht hingehörte.

„Wo haft denn, Bemmm, was aufsicht dann so?“ fragte ihn jetzt der Nazi Birnhuber, nachdem er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte.

„Die Lais, die Lais“, jammerte der Stefan Przdak, „konn es jo hier nicht aushalten Stefan Przdak vor lauter lausige Lais!“

„Hier wird holt vor uns a halbes Hundert Auß'n genächtigt hob'n,“ meinte der Nazi Birnhuber in ungleicher Ruhe. „Geh', sei stadt, Bemmm! Leg' di holt auf das andere Ohr und denk' sei net an die Lais!“

Aber der Trost des biederen Tiroler Buam versieg nicht. Stefan Przdak setzte sich in dem Stroh auf und begann auf seinem Kopf zu krahen, indem er in einem zu jammerte: „Die Lais, Nazi, die Lais fressen den ormen Stefan Przdak noch auf, die Lais!“

Und er hätte sicher noch all' die andern aufgeweckt, wenn die nicht von einem vierzehnstündigen Patrouillengang todmüde gewesen wären.

Der Stefan, der war natürlich wieder hoch zu Roß auf Egzellenz' drittem Gaul hinterher gezottelt, und daher frisch und munter, wenn auch ein paar Stunden später, bei den andern angelangt. Da hatte der jetzt gut reden und nicht auf den Nazi hören, der ihn noch einmal freundschaftlich, aber doch energisch ermahnte: „Jetzt sei aber stadt, Bemmm, geh' leg' di aufs ander Ohr un denk holt nit an die Lais!“

Der Stefan Przdak ließ sich aber zunächst nicht belehren. Er kroch vielmehr aus dem warmen Strohhaufen heraus und stellte den vergeblichen Versuch an, draußen auf dem in einen Sumpf verwandelten galizischen Kornacker ein trockenes Plätzchen ausfindig zu machen. Nach fünf Minuten war er tropfnäß, einfach wie aus dem Wasser gezogen, denn es regnete Bindfäden. Nein, es goß wie aus Mulden, als ob die Wolken von dem lieben Herrgott den strikten Befehl erhalten hätten, ihren gesamten Inhalt in dieser einen Nacht auf diesen galizischen Kornacker zu ergießen.

Da kroch der Stefan Przdak de- und wehmütig, sich schüttelnd wie eine Katze, der man ein unfreiwilliges Bad verabreicht hat, wieder in den Strohhaufen zurück und legte sich an der Seite des Nazi Birnhuber, der schon wieder selig entschlummert war, gottergeben und auf das Schlimmste gefaßt, nieder. Und nach einer geräumten Viertelstunde schlief auch er und schnarchte mit den andern um die Wette.

Als er erwachte, stand draußen die Sonne am blauen Himmel. Der Regen, der sich während dieser Nacht völlig erschöpft zu haben schien, war wie weggeblasen. Der Seldwebel, der die kleine Abteilung führte, der sich der Stefan Przdak angeschlossen hatte, befahl: „Auftreten! An eine Morgen-toilette oder gar an ein Frühstück war hier nicht zu denken. Denn weit und breit gab es nichts anderes wie Schlamm. So sagte der Seldwebel denn nur die paar Worte: „Angetreten! ... Das Gewehr über! ... Links um! ... Ohne Tritt marsch!“ und die Abteilung setzte sich nach so verbrachter Nacht wieder in Bewegung.

Über noch ehe die Truppe eine nur 20 Minuten lange Wegstrecke zurückgelegt hatte, kam ihr ein Soldat entgegengelaufen und schrie schon von weitem:

„Bemmm, Bemmm, wo steckst denn, sakrischer Bemmm? Egzellenz sind schon lange wieder da. Egzellenz haben schon drei Ordronnanzen nach dir geschickt. Egzellenz kann seine Perücke allein nicht zurechtbekommen. Du sollst sofort kommen, Bemmm!“

Der Seldwebel befahl: „Bataillon halt!“

Der Kerl, der da hergelaufen kam, die dritte Ordronnanz, die Egzellenz von Gugl nach Stefan Przdak ausgeschickt hatte, das war natürlich kein anderer als der damische Kroat Lubinski, dem kein Seld-

**Auf Wunsch  
Auswahlsendung.**

# Garantiert echte ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. **Aussergewöhnl. billige Preise.** Sehr grosse Auswahl.  
Olgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen **Gelegenheitspreisen.**  
**MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)**  
Partere, Entresol, 1. Etage (Lift)  
Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, best-renommierten Firma  
Mailand, Corso Vitt. Em. 4  
Rom, Corso Umberto 170

**Auf Wunsch  
Auswahlendung.**